

# Schweizerchoral

Autor(en): **Stauffacher, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574072>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

räumt, als wenn Bern einst dort gegründet worden wäre, wo Herzog Berchtold V. von Zähringen einen Bären erlegt hat. Auch die naive Etymologie, die den Namen der Stadt mit Bären in Zusammenhang gebracht, hat unserer kritisch-gelehrten Zeit nicht standgehalten; aber die Nutzen und das freundschaftliche Verhältnis zu ihnen sind Bern deswegen doch nicht benommen. Lustig tummeln sie sich im Bärengraben, ohne sich Sorge darüber zu machen, daß es ihrem Ahnherrn abgesprochen wird, Berns Taufpathe gewesen zu sein, und ohne gelehrte Erwägungen freut man sich der drolligen „Männchen“, dieser nimmersatten Bettler. Und Bären findet man im Berner Stadtwappen wieder, vor dem historischen Museum haben sie als letztes Ueberbleibsel „vergangener Pracht“ Posto gefaßt, im Bundeshaus durften sie nicht fehlen, auf den Brunnen begegnet man ihnen, am Zeitglockenturm mahnen sie philosophisch an die flüchtige Stunde, ja selbst die Schaufenster der Galanteriewarengeschäfte und Konditoreien stehen in ihrem Zeichen. Bären sind aus Bern schlechterdings nicht wegzudenken.

Der größte Reiz Berns ist aber seine herrliche Lage, und wie haben die Architekten diesen Umstand genutzt, die Aareufer mit stolzen Brückenpfeilern verbunden und sie ins Stadtbild hineingezogen! Trübe schleicht die Aare im Winter einher; kaum aber zieht der Frühling ins Land, so schwillt sie mächtig, und ihr Wasser strahlt in tiefem Grün oder in mattem Seladon nach Regentagen. Die Schönheit eines Flusses ist mir erst an der

Aare aufgegangen. Solch ein Fluß im Flachland ist doch ein trübseliges, gequältes Arbeitstier, grau und schlammig, geduldig die Lasten tragend, die ihm die Menschen aufzwingen — wie anders ein Fluß im Gebirg mit seinen leuchtenden Farben, der von Daseinsfreude erfüllt scheint, kein Joch trägt, sich keinem fremden Willen beugt und keinem „Zwecke“ dient!

Und im Frühling Berns Wiesen! Das Auge kann sich am tiefdunklen Grün nicht satt sehen, und darin schimmern im leuchtendsten Gelb Löwenzahnblüten ohne Zahl. Vielleicht lernt man Böcklins Landschaften, seinen saftigen mit Blumen übersäten Rasen erst in Bern verstehen, wenn man den Weg von der Natur zum Künstler geht.

Aber auch im Winter ist Bern schön, wenn der Schnee in ruhigen weichen Flocken fällt, alles in weißem Licht funkelt und am Gurten tiefschwarze, hochragende Nadelbäume sich von der blendend weißen Schneedecke abheben. Und alles überstrahlend an Schönheit und Glanz: die Alpen!

Wenn Bern vor mir aufsteigt mit seinen leichten schlanken Türmen, den schattigen Alleen, den stolzen Brückenbogen, der leuchtenden Aare, so klingt es heimlich bei all diesen Bildern in mir mit, wie es bei Tolstoi heißt: „Und die Berge . . . . . und die Berge . . . . .“ Ich weiß diesem Gefühl keine Worte zu geben; aber jedes Bild, es hebt sich davon ab. Und die Berge, sie sind wohl das Schönste an Bern.

## ✠ Schweizerchoral. ✠

(Ende des 18. Jahrhunderts)

Denkt, Ihr Alten und Ihr Jungen,  
An der Väter Heldenmut,  
Der die Freiheit hat errungen  
Und bezahlt mit Heldenblut!  
Neid und Herrschsucht werden dreister,  
Schnödes Gold ist unser Meister,  
Und vergeudet ist die Kraft:  
Kommt — vom Rütli — gute Geister,  
Weckt und stärket, was erschläfft!

Feinde rings im Vaterlande,  
Feinde selbst in unsrer Brust!  
Und doch sind wir unsrer Schande,  
Unsrer Schwäche kaum bewusst:  
Obenan im Räte sitzen,  
Während schon die Waffen blitzen,  
Zwietracht, Stolz und Unverstand,  
Reich an Schwulst und faden Witz,  
Ohne Herz für Volk und Land.

Geist der Freiheit, komm hernieder,  
Wecke, stärke, was erschläfft!  
Gib uns Liebe, gib uns wieder  
Unsrer Ahnen Mut und Kraft!  
Mache Helden aus den Schwachen,  
Daß wir jede Furcht verlachen  
Und verachten Schmerz und Not,  
Wenn des Feindes Salven krachen  
Und Verderben spei'n und Tod.

J. Stauffacher, St. Gallen.

